

Blicke aus der Zeit

27. März 2021 – 24. April 2022



Allgemeine Informationen

Die aktuellen Wechselausstellungen und Sammlungspräsentationen des Kunstmuseums St.Gallen und der Lokremise fordern die Sehgewohnheiten und das Denken heraus und bieten in verschiedenen Schulfächern Anknüpfungspunkte an diverse Unterrichtsthemen. Die vorliegenden Unterlagen orientieren Lehrpersonen über die thematischen Schwerpunkte einer Ausstellung, vermitteln Informationen zu Kunstschaffenden und einzelnen Werken und enthalten didaktische Anregungen für den selbständigen Ausstellungsbesuch mit der Klasse. Diskussionsfragen sowie performative oder gestalterische Übungen stellen Bezüge zwischen den Ausstellungsthemen und der Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen her. Didaktische Anregungen ermöglichen, einzelne künstlerische Werke oder bestimmte Themen im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten und den Ausstellungsbesuch mit der Klasse als interaktives und nachhaltiges Erlebnis zu gestalten.

Auf Wunsch bietet die Vermittlung im Kunstmuseum St.Gallen und der Lokremise für Schulklassen aller Altersstufen interaktive Führungen und Workshops an. Für Lehrpersonen finden jeweils zu Beginn der Ausstellungen Einführungsveranstaltungen statt. Aktuelle Informationen zu den Angeboten der Kunstvermittlung, zu Spezialprojekten sowie zu einem Newsletter für Lehrpersonen finden Sie auf der Website des Kunstmuseums St.Gallen unter www.kunstmuseumsg.ch.

Kosten Führungen & Workshops

	Führung (ca. 1h)	Workshop (ca. 2h)
Städtische Schulen SG	kostenlos	kostenlos
Kantonale Schulen SG	80.–	120.–
Kantonale Schulen AR	80.–	120.–
Alle anderen Schulen	80.– (+ 6.– pro Kind)	120.– (+ 6.– pro Kind)
Einführung für Lehrpersonen		kostenlos
Weiterbildungen (z.B. SchiLF)		auf Anfrage

Auskunft und Anmeldungen

Claudia Hürlimann, Daniela Mittelholzer & Sabrina Thöny

Tel. +41 (0)71 244 52 27

kunstvermittlung@kunstmuseumsg.ch

Zur Ausstellung

Die Ausstellung «Blicke aus der Zeit» zeigt Porträts quer durch die Jahrhunderte und setzt die Werke aus der Sammlung des Kunstmuseums in neue Konstellationen. Das zentrale Thema der Ausstellung ist dabei immer der Blick. Vom ersten Blick des Künstlers auf sein Werk im eigenen Atelier bis hin zu den abgewendeten Blicken. Die Ausstellung präsentiert uns keine strikte zeitliche Abfolge, sondern spielt mit witzigen Gegenüberstellungen. Immer wieder fragen wir uns, wohin die Dargestellten schauen.

Der erste Raum zeigt, wo alles beginnt. Wir erhalten Einblicke in den Ort der künstlerischen Produktion, das Atelier. Die Künstler zeigen sich hier in ihrem Arbeitsumfeld. Weiter geht es mit den «Spiegel-Blick»en, wir sehen Künstlerinnen und Künstler, die uns direkt anblicken. Sie inszenieren sich in unterschiedlichen Posen, als Künstlerin mit Pinsel und Palette oder als Bürger im Anzug. Die «Kollega-Blicke» zeigen Kunstschaaffende, die von ihren Kollegen porträtiert wurden. Weiter begegnen wir Menschen aus unterschiedlichen Zeiten; repräsentative Auftragsporträts der gehobenen Gesellschaft, zeitgenössischen Fotoporträts oder Christusdarstellungen. Zusammengefasst unter dem Begriff «Blick-Wechsel» präsentieren sich im nächsten Raum mehrfigurige Kompositionen. Wir betrachten von aussen die Blickwechsel der Personen im Bild untereinander. Auch bei den «Nah-Blick»en bleibt der Blick im Bild und richtet sich nicht zum Betrachter. Die Dargestellten sind konzentriert, versunken, lesend oder träumend. Die «Seiten-Blicke» wiederum richten sich aus dem Bild hinaus, jedoch nicht zum Betrachter. Die Ausstellung endet mit den entzogenen Blicken. Verschattet, bedeckt, geschlossen – die Augen im Bild verweigern uns den Blickkontakt.

Porträt

Irgendwo hängt oder liegt bestimmt von jeder Person ein Porträt. Ob prominent an der Wohnzimmerwand, im Portemonnaie der Liebsten, als Bildschirmschoner auf dem Natel oder in einer Schublade versteckt: Im Zeitalter der Digitalfotografie kann es sich jeder leisten, ein Porträt von sich machen zu lassen. Das war nicht immer so. Das Porträt hat sich ursprünglich aus der Grabplastik entwickelt. Um die verstorbene Person über den Tod hinaus lebendig zu erhalten, haben die Hinterbliebenen von den Gesichtern der Verstorbenen Masken hergestellt oder sie porträtieren lassen. Noch bis zur Aufklärung glaubte man, dass das Bild eines Dargestellten nicht nur ein Abbild war, sondern einen Teil des Dargestellten in sich trug. So war es beispielsweise üblich, Bildnisse von Verbrechern, die man nicht fassen konnte, hinzurichten. Porträts übernahmen somit Stellvertreterfunktionen und Repräsentationsaufgaben.

Ihre grosse Zeit hatte die Porträtmalerei zwischen dem Spätmittelalter und dem 17. Jahrhundert. Zunächst waren es vor allem Fürsten, deren Familien, der Papst und seine Kardinäle, die sich porträtieren liessen. Bei diesen Porträts spielten nicht nur die Mimik eine wichtige Rolle, sondern auch Kleidung und Statussymbole, die auf die gesellschaftliche Stellung der Dargestellten hinwiesen. Zudem versuchten die Künstler meist, nicht nur die äussere Erscheinung zu erfassen, sondern auch eine Annäherung an das Wesen des Modells zu erreichen. Porträtmaler übernahmen gar die Rolle von Heiratsvermittlern, indem sie umherreisten, mögliche Kandidatinnen für eine Ehe malten und die Bilder nachher ihrem Fürsten zeigten.

Ab dem 16. Jahrhundert fand das Porträt schliesslich Einlass in die bürgerlichen Kreise und eroberte den privaten Bereich. Damit einher ging die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Menschen im Zeitalter des Humanismus. Nicht mehr die idealisierende Darstellung, sondern die Besonderheit der Persönlichkeit stand nun im Vordergrund. Auch im 17. Jahrhundert in den Niederlanden nahm die Porträtmalerei eine wichtige Stellung ein. Auch die Gesellschaftsstruktur hatte sich seit dem Mittelalter verändert, neu gab es in den Städten wohlhabende Bürger, die sich Kunst leisten konnten und sich gerne standesgemäss in Porträts verewigen wollten.

Gibt es von dir ein Porträt? Wem gehört es? Wo befindet es sich?

Hast du ein Porträt von jemandem? Von wem? Und warum? Wie wurde es gemacht?

Was denkst du: Gibt es heute noch Porträtmaler? Wer sind ihre Auftraggeber?

Stelle dir vor, du wärst reich und möchtest ein gemaltes Porträt von dir in Auftrag geben. Wie würdest du dich kleiden? Welche Pose würdest du wählen? Gäbe es Attribute?

Was ist das Schwierige daran, für ein Porträt Modell zu sitzen?

Versetze dich in die Lage eines Porträtmalers. Wo liegen die Schwierigkeiten beim Porträtieren?

Suche dir ein Modell und porträtiere es. Welche Teile sind am schwierigsten abzubilden?

Macht Zweiergruppen und porträtiert einander. Beginnt zunächst mit kurzen Skizzen und arbeitet danach mit Pinsel und Farbe.

Suche dein Lieblingsporträt in der Ausstellung und schreibe einen Steckbrief zu der dargestellten Person: Wie heisst sie? Wo lebt sie? Wie alt ist sie? Was ist ihr Beruf? Was sind ihre Hobbys?

Max Liebermann, *Atelier des Künstlers*, 1902



Hier sehen wir das Atelier des Malers Max Liebermann, das sich in Berlin in der Nähe des Brandenburger Tors befand. Der Maler hat nicht nur seinen Arbeitsplatz, sondern auch sich selbst im Spiegel vereingigt. Der Raum eignet sich besonders als Atelier, denn dank der grossen Dachfenster kann Liebermann feine Farbnuancen unterscheiden. Auf dem Sofa im Vordergrund sehen wir die Frau und die Tochter des Künstlers, wie sie in einem Buch versunken. Der Dackel Männe hat es sich ebenfalls auf einem Stuhl gemütlich gemacht.

Siehst du den Künstler im Spiegel? Wo genau befindet er sich? Was macht er?

Woran kannst du erkennen, dass es sich hier um ein Atelier handelt?

Diesen Raum als Atelier zu haben, hätte sich wohl jeder Künstler gewünscht. Warum ist er dafür ideal?

Handelt es sich um ein typisches Künstleratelier? Was ist typisch und was eher nicht?

Das Atelier ist der Arbeitsplatz eines Künstlers, einer Künstlerin. Wie schaut dein Arbeitsplatz aus? Und wie schaut derjenige deiner Mutters oder deines Vaters aus? Was ist jeweils typisch daran?

Vergleiche das Bild von Max Liebermann mit dem Gemälde, das rechts daneben hängt. Was ist ähnlich? Was ist ganz anders?

Auf beiden Gemälden befinden sich nebst den Künstlern noch weitere Personen. Wer könnten diese sein? Was machen sie? Worauf sind ihre Blicke gerichtet?

Manon (*1940), *Einst war sie Miss Rimini*, 2003



Die beiden Fotografien stammen aus einer Serie mit rund 50 Fotografien, in der die Künstlerin in verschiedene Rollen schlüpft. Manon schreibt dazu: «In den Siebzigerjahren fährt eine nette junge Frau in die Ferien nach Rimini. Fast durch Zufall gerät sie in eine dortige Schönheitskonkurrenz. Sie wird tatsächlich MISS RIMINI, mit Schleife, Krönchen und kurzem Glanz. Das ist nicht nichts. Wir schreiben das neue Jahrtausend. Was ist aus ihr geworden? Lebt sie noch? In Monte Carlo, in Berlin oder in Rorschach? Hat sie geheiratet, Karriere als Schauspielerin gemacht, ein Nagelstudio eröffnet oder liegt sie im Spital?»

Betrachte die beiden Fotografien. Erstelle einen Steckbrief für die beiden Personen: Alter / Beruf / Charaktereigenschaften / Besondere Merkmale

Erfinde eine Geschichte zu einer der Frauen. Was hat sie alles erlebt? Wie geht es ihr? Etc.

Frage dich, wie dein Leben in 30 Jahren ausschauen könnte. Was machst du dann? Wie siehst du aus? Wie geht es dir?

Suche Kleider und Requisiten, die zu deinem «Ich in 30 Jahren» passen könnten. Inszeniere dich damit und lasse dich fotografieren.

Michelangelo Pistoletto (*1933), *Autoritratto con occhiali gialli*, 1973



Michelangelo Pistoletto gehört zu den bekanntesten Gegenwartskünstlern aus Italien. Der Spiegel gehört zu seinen bevorzugten Materialien. Damit bekommt der Betrachtende die Rolle desjenigen, der das Werk nicht lediglich durch Betrachtung konsumiert, sondern es durch seine Präsenz in gewisser Weise erst vervollständigt. Durch unsere Spiegelung werden wir Teil des Selbstbildnisses von Pistoletto; es verändert sich stetig, je nach Tageszeit und Anzahl Menschen im Raum.

Betrachte das Selbstbildnis. Wie hat der Künstler das Bild wohl gemacht? Wie ist er dabei vorgegangen?

Was ist der Vorteil daran, wenn man sich direkt auf einen Spiegel malen kann? Was könnte das Schwierige daran sein?

Nimm einen Spiegel zur Hand und betrachte dein Gesicht genau. Zähle auf, welche Teile zu einem Gesicht gehören. Achte nun darauf, welche Form genau dein Kopf, deine Augen, deine Augenbrauen, deine Nase und dein Mund haben. Lege deinen Fokus nun auf die Farben und beobachte welche Farben bei deinem Gesicht vorkommen.

Nimm nun einen Spiegel (z.B. Spiegelkacheln aus der Migros) und Glasmalstifte (z.B. Woodys von Stabilo) und zeichne dein Gesicht direkt auf den Spiegel. Was fällt dir dabei auf?

Jacob Gerritsz. Cuyp, *Bildnis eines zehnjährigen Mädchens*, 1636

Georg Gatsas, *Manthe Ribane II*, 2016/17



Dieses Gemälde aus dem 17. Jahrhundert zeigt ein 10½ jähriges Mädchen. Es hat nichts Kindliches an sich und wirkt darum viel älter. In dieser Zeit war es üblich, Kinder schon früh in unbequeme Erwachsenenkleidung zu stecken. Der hochgeschlossene Kragen, das enge Mieder und die strenge Frisur zeugen davon.

Das übernächste Porträt in der Reihe zeigt eine junge Frau aus Südafrika, fotografiert von Georg

Gatsas. Die Dargestellte und der Fotograf bewegen sich beide in der Underground Musikkultur des Dubstep.

Vergleiche die beiden Porträts miteinander. Achte dabei auf: die Kleidung / die Pose / den Gesichtsausdruck / den Blick

Blicke den beiden Frauen tief in die Augen... was verraten dir ihre Blicke?

Was würden sich die beiden erzählen? Schreibe einen imaginären Dialog.

Anselm Feuerbach, *Nanna*, 1864-65



Wie einige andere Künstlerkollegen kehrte Anselm Feuerbach seinem Heimatland Deutschland den Rücken und ging für mehrere Jahre nach Rom. Er interessierte sich für die Kultur und Geschichte dieser Stadt. Er verliebte sich in die Römerin Anna Risi – sie wurde zu seiner Geliebten und Muse. Er hat sie mehr als 28-mal gemalt.

Achte auf die Haltung und den Gesichtsausdruck von Nanna. Wie wirkt sie auf dich? Wie geht es ihr? Was geht ihr wohl durch den Kopf?

Wohin ist ihr Blick gerichtet?

Was könnte auf dem Papier stehen, das sie in den Händen hält?

Achte auf ihre Kleidung und ihren Schmuck. Was fällt dir auf?

Unter welchen Umständen könnte dieses Porträt entstanden sein?

Sehen und Schauen

In der Ausstellung sehen wir zahlreiche verschiedene Blicke und Blickrichtungen. Die einen schauen wach und aufmerksam, die anderen verträumt und versunken. Gewisse richten ihren Blick direkt auf uns Betrachter, andere wiederum schauen auf andere Menschen oder Gegenstände im Bild. Auch wir als Besucher*innen der Ausstellung schauen – das Sehen ist für den Kunstgenuss zentral. Jeder Mensch hat jedoch einen eigenen Blick und entdeckt wieder andere Details. Wie Kunst wahrgenommen wird, hängt auch davon ab, wie lange sich der Betrachter, die Betrachterin Zeit nimmt.

Nicht nur für das Betrachten von Kunst ist das Schauen zentral, sondern auch für die Produktion. Die Augen sind wohl meist das wichtigste Werkzeug eines Künstlers oder einer Künstlerin. Welches ist der richtige Farbton? Welchen Gesichtsausdruck hat mein Modell? Wie schaut es mit den Proportionen oder der Perspektive aus? Und wohin fallen das Licht und der Schatten?

Übungen zur Schärfung des Blicks

Übung #1: Macht Zweiergruppen und schaut beide für ein paar Sekunden dasselbe Bild an. Kehrt dann dem Bild den Rücken zu und erzählt einander alles, was ihr noch wisst. Sind euch die gleichen Dinge aufgefallen? Gelingt es euch, das Bild zu rekonstruieren?

Übung #2: Die ganze Klasse schaut sich ein Bild für ca. eine Minute ganz genau an. Danach kehren alle dem Bild den Rücken zu bis auf eine Person. Diese Person stellt nun Fragen zum Bild.

Übung #3: Setze dich vor ein Bild und betrachte es kurz. Greife danach zu Papier und Bleistift und zeichne das Bild ab. Merkst du, wie du es nun ganz anders anschaust? Wie hat sich dein Blick verändert? Was siehst du jetzt, das du vorher nicht beachtet hast?

Übung #4: Spielt «Ich sehe was, was du nicht siehst» in einem Raum der Ausstellung.

Übung #5: Macht Zweiergruppen. Jemand von euch ist blind (trägt eine Augenmaske), der andere ist sehend. Die sehende Person begleitet die blinde vorsichtig in einen anderen Raum zu einem Bild und beschreibt dieses ganz genau. Nach der Beschreibung verlassen die beiden wieder den Raum. Die blinde Person versucht nun, das beschriebene Bild zu zeichnen und im Anschluss die Zeichnung mit dem Original zu vergleichen.

Übung #6: Schneide ein kleines Loch in einen Karton. Betrachte durch dieses Loch ein Bild genau. Wie verändert sich deine Wahrnehmung?

Übung #7: Betrachte ein Bild mit einem speziellen Fokus. Vielleicht entdeckst du so Dinge, die dir sonst nicht aufgefallen wären. Fokussiere zum Beispiel auf: Farben / Licht und Schatten / Kontraste / Umrisse / den Hintergrund / den Rahmen.

Notizen

Impressum

Konzept und Text

Claudia Hürlimann, Daniela Mittelholzer & Sabrina Thöny

Idee fürs Klassenzimmer «KUNSTnachBILDen»

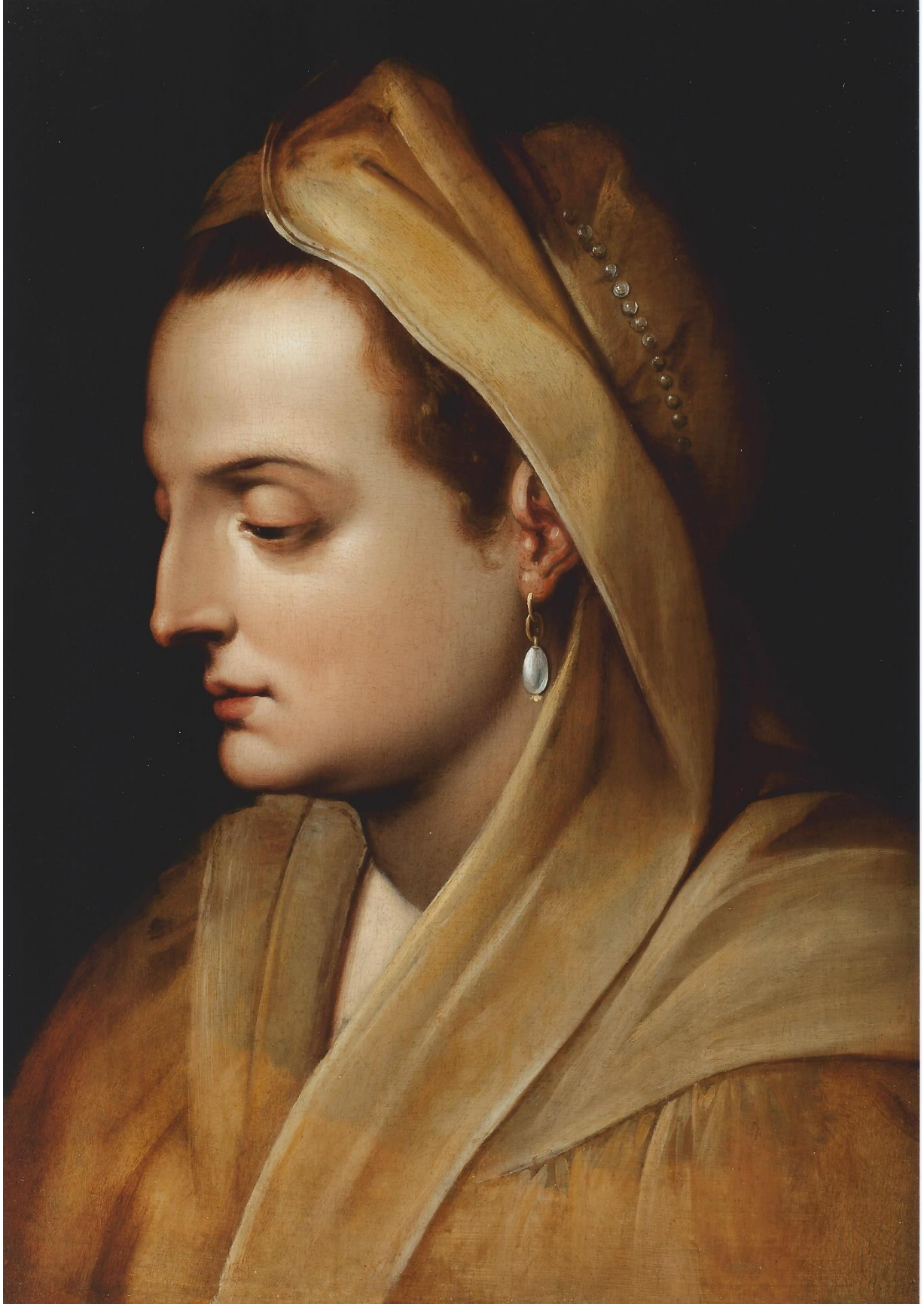
Wählt ein Porträt aus unserer Liste und schaut es euch gut an! Imitiert die Gesichts-ausdrücke und Körperhaltungen der Figuren möglichst genau. Sucht passende Kleider, Requisiten und Hintergründe – oder stellt sie selbst her... aus Zeitung, Karton und anderen einfachen Materialien. Versucht, mindestens drei wichtige Details oder Objekte aus dem Originalbild nachzubilden. Fotografiert eure Inszenierung(en). Gerne dürft ihr uns diese zusenden an: kunstvermittlung@kunstmuseumsg.ch.

#1



Martin Mytens d.J., Selbstbildnis, undatiert

#2



Frans Floris de Vriendt, Dame mit Perlenohrring, um 1570

#3



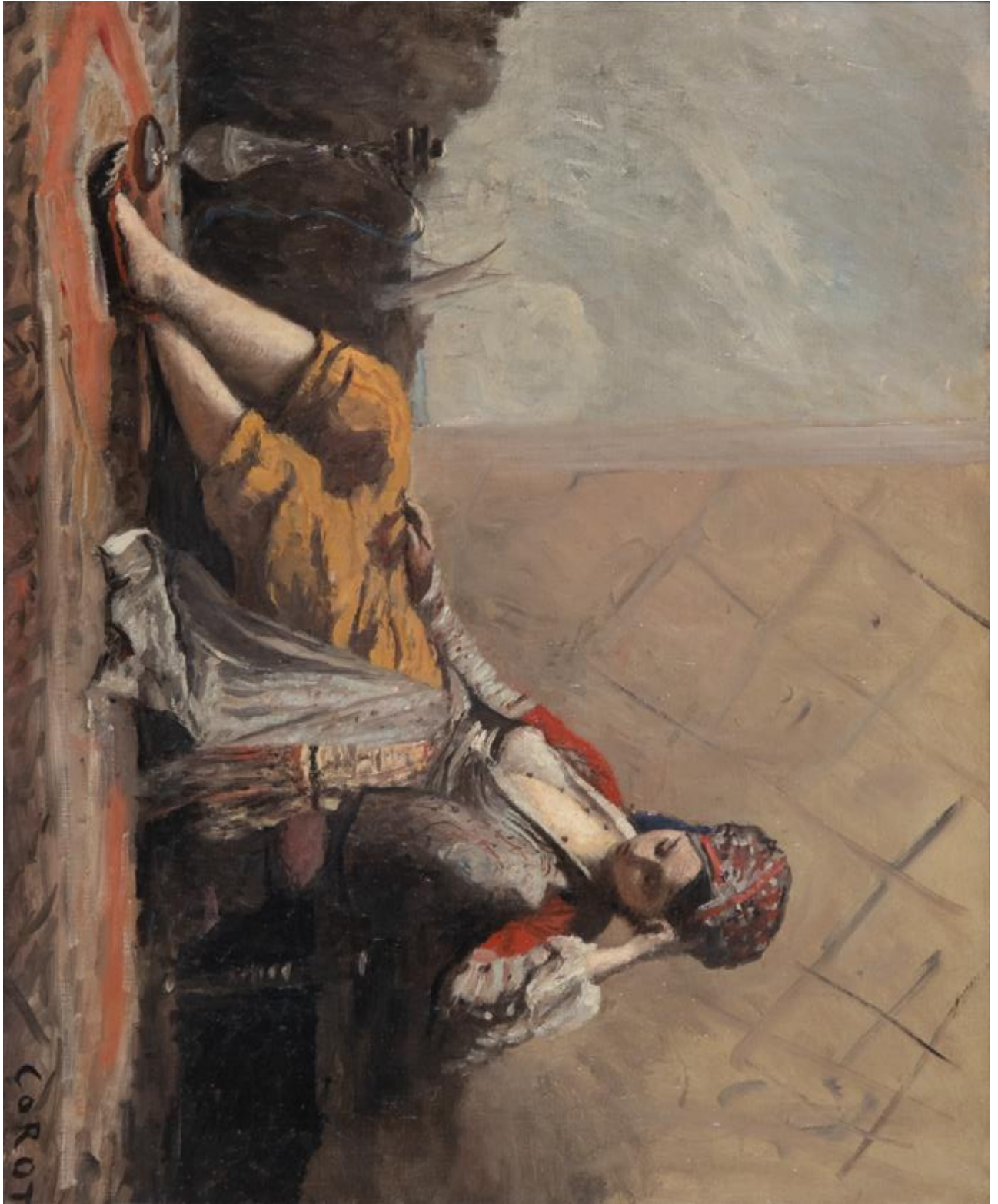
Pieter Jansz. Quast, Die Steinoperation, um 1630

#4



Anton Graff, Bildnis des Kupferstechers Adrian Zingg, 1669-99

#5



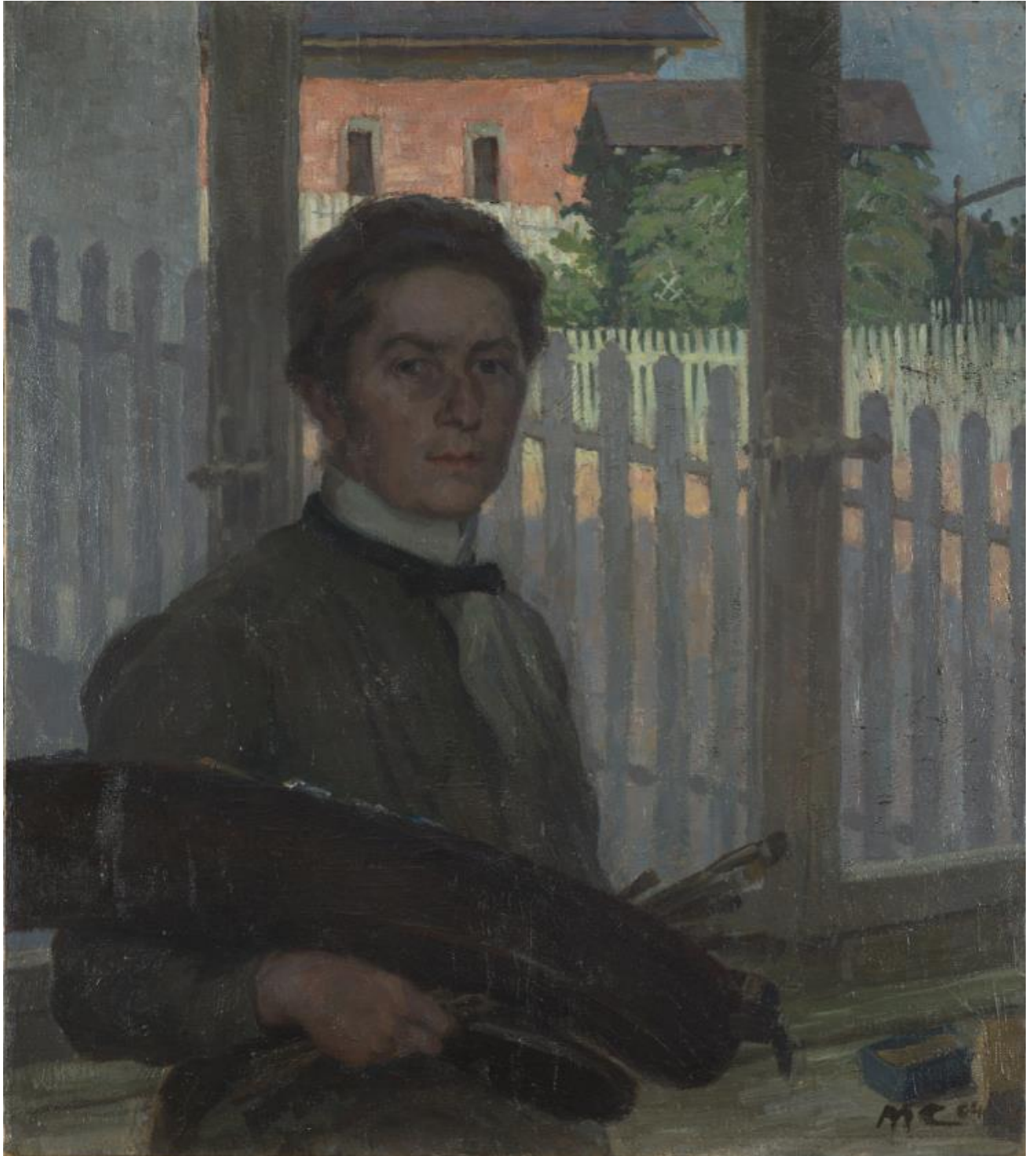
Camille Corot, Odalisque, 1871-1873

#6



Ferdinand Hodler, Frau mit Nelke, 1892

#7



Martha Cunz, Im Atelier, Selbstbildnis, 1904

#8



Lovis Corinth, Selbstbildnis mit schwarzem Hut und Stock, 1911

#9



Edouard Vallet, Pensierosa, 1920